

---

Sonderdruck aus *Ärztliche Jugendkunde*

Bd. 80 Heft 5 1989

VEB VERLAG JOHANN AMBROSIUS BARTH LEIPZIG

---

## **Kinder- und Jugendgesundheitsschutz**

Aus der Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde (Direktor: OMR Prof. Dr. sc. med. P. Großmann) des Bereichs Medizin (Charité) der Humboldt-Universität zu Berlin

### **Zum aktuellen Stand der Geschlechterziehung im Vorschulalter**

H. Bosinski

### Zielsetzung

Grassel [11, 12] verdanken wir einen Überblick über den zeitlichen Ablauf des Prozesses der Aneignung von Sexualkenntnissen im Kindesalter. Danach können im wesentlichen vier *Sexualprobleme* der Vorschulkinder beschrieben werden:

1. „Wie sind Jungen und Mädchen/Männer und Frauen körperlich beschaffen?“ (ab 3. Lebensjahr aufwärtend);
2. „Woher kommen die kleinen Babys?“ (ebenfalls ab 3. Lebensjahr);
3. „Wie kommen sie da — aus dem Bauch — heraus?“ (ab 5. Lebensjahr);
4. „Wo waren sie vorher?“ (ca. 5. Lebensjahr) bzw. „Wie sind sie da hineingekommen? (Fragen nach der Zeugung — erst mit neun bis zehn Jahren aufwärtend).“

**Zusammenfassung:** Die Menge empirischer Daten über Inhalte und Quellen des Sexualwissens und geschlechtstypischer Einstellungen im Vorschulalter steht in keinem Verhältnis zur Bedeutung dieses Altersabschnitts für die Ausbildung geschlechtlicher Verhaltensweisen und die Gestaltung der Geschlechterbeziehungen im familiären und gesamtgesellschaftlichen Rahmen während der Ontogenese. Die Ergebnisse einer mittels standardisierter Interviews durchgeführten Befragung von 190 Jungen und 176 Mädchen im Alter von vier bis sieben Jahren in Stadt- und Landkindergärten zu ihren Sexualkenntnissen und ihren Vorstellungen über Eigenschaften, Rollen und Funktionen der Geschlechter (Geschlechtsrollenvorstellungen) sollen diese Lücke schließen helfen. Im Vergleich mit früheren diesbezüglichen Repräsentativbefragungen bei älteren Kindern und Jugendlichen wird die größere Verbreitung altersgemäß-richtiger Sexualkenntnisse, die in stärkerem Maße aus erwünschten Informationsquellen stammen, festgestellt. Die emotional-erzieherische Einbettung der Informationsvermittlung ist jedoch ebenso wie die Verbreitung von Einstellungen, die auf die Gleichwertigkeit und gleichberechtigte Kooperation der Geschlechter orientieren, noch unzureichend. Es wird erneut auf die Notwendigkeit der Befähigung der Erzieher zur Geschlechterziehung hingewiesen.

**Schlüsselförter:** Sexualwissen — Geschlechtstypische Einstellungen — Vorschulalter — Interview — Geschlechterziehung

### The present state of sexual education of preschool children

**Abstract:** The quantity of empirical data on contents and sources of sexual knowledge and sex-typical attitudes at preschool children is out of all proportion to the importance of this age for the formation of sexual behaviour and the establishment of relations between the sexes in family and society in the course of ontogenesis. The results of standardized interviews of 190 boys and 176 girls aged four to seven years at urban and rural nursery schools on their sexual knowledge and on their ideas of properties, roles and functions of the sexes (sex role ideas) will help fill this gap. Compared to previous retrospective studies on elder children and adolescents, sexual knowledge has become more wide-spread and correct and increasingly comes from the desired sources of information. The emotional and educational factors involved in imparting the information, however, are not yet sufficiently developed and the incidence of attitudes promoting an equal cooperation between the sexes is rather limited. The necessity of enabling the educators for sexual education is again emphasized.

**Key words:** Sexual knowledge — Sex-typical attitudes — Preschool children — Sexual education

**Korrespondenzadresse:** Dr. med. H. Bosinski, Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde des Bereichs Medizin (Charité) der Humboldt-Universität, Schumannstr. 20/21, Berlin, DDR-1040

Soziopsychologische Untersuchungen haben gezeigt, daß „bereits das Kindergartenkind (...) über Jungen und Mädchen stereotypisierte Ideale besitzt, die in sein Identifikationschema eingehen, als Sollwerte empfunden werden und verhaltensdeterminierend wirken“ ([7] S. 181). Die altersgemäß-richtige und rechtzeitige Beantwortung der kindlichen Fragen zur Geschlechtlichkeit durch wünschenswerte Erzieher (d. h. Eltern, Kindergärtnerinnen), die Ausbildung von Haltungen und Einstellungen, die auf die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der Geschlechter orientieren, sind alles Bedingungen kindlicher Entwicklung, die erproblichen Einflüsse auf die Grundlegung und Ausbildung eines entspannten, von Verantwortung getragenen Verhältnisses zur Geschlechtlichkeit, zu Partnerschaft, Liebe, Ehe und bewußter Elternschaft haben. Das Interesse der Medizin an der Ausbildung derartigen Verhaltens, somit auch an einer auf die ganzheitlich betrachtete Persönlichkeit gerichteten Geschlechterziehung, die als Bestandteil der Gesamtziehung eine gesellschaftliche Aufgabe darstellt, soll mit den Stichworten „Kontrazeption kontra Interruption“, „Ehevorbereitung kontra Ehescheidung“, „Psychoprophylaxe zur Gebärdung kontra interpartiale Non-Kooperation“, „Sexualerziehung kontra Sexualneurose“ nur fragmentarisch angedeutet werden.

An dem bereits an gleicher Stelle [14] konstatierten Mangel an empirischen Erhebungen zur Situation auf dem Gebiet der Geschlechterziehung im Vorschulalter hat sich bis jetzt nichts Wesentliches geändert. Inzwischen liegen lediglich diesbezügliche Untersuchungen bei jüngeren Schulkindern vor [21, 18]. Für die Geschlechterziehung gilt wie für die gesamte Erziehung, daß sie nur wirksam werden kann, wenn sie sich neben den zu erreichenden Zielen auch an den tatsächlich existierenden Entwicklungsbedingungen der heranwachsenden orientiert. Die Aufdeckung derselben bleibt weiterhin von forschersichem Interesse und war Intention unserer Untersuchung.

### Material und Methoden

Wir befragten 386 Vorschulkinder (190 Jungen, 176 Mädchen) in Kindergartenereignissen des Stadt- und Landkreises Rostock. Die genaue Zusammensetzung der Stichprobe zeigt Tabelle I.

Repräsentanz konnte nur begrenzt erreicht werden, da die Zusammensetzung des Probandenkollektivs nicht vollständig unserer Einfühlnahme unterlag. Die Mehrheit der Mütter (44,3%) waren zwischen 26 und 35 Jahre alt, weniger als 10% waren 25 Jahre alt und jünger, älter als 35 Jahre waren 13,9% der Mütter und

Tab. I. Zusammensetzung der Stichprobe

Stadt	Jungen		Mädchen		Gesamt
	(n)	(Alter) Jahre; Monate	(n)	(Alter) Jahre; Monate	
j. G.	31	(4:6)	34	(4:7)	65
m. G.	34	(5:10)	35	(5:17)	69
l. G.	37	(6:8)	33	(6:8)	70
Gesamt	102	(5:6)	102	(5:8)	204
Land					
j. G.	27	(4:10)	20	(4:8)	47
m. G.	35	(5:16)	20	(5:18)	55
l. G.	26	(6:8)	22	(6:7)	48
Gesamt	88	(5:17)	74	(5:8)	162
Gesamt	190	(5:16)	176	(5:10)	366

j. G. = jüngste Gruppe im Kindergarten  
m. G. = mittlere Gruppe  
l. G. = älteste Gruppe  
n = Anzahl der Kinder

19,1% der Väter; bei ca. einem Drittel der Probanden fehlten die Angaben zum Alter der Eltern. Über 90% der Kinder stammen laut Untersuchungen aus intakten Familien, 18% waren Einzelkinder, je ein Drittel hatte nur jüngere Geschwister. Die Angaben zu den Berufen der Eltern ergaben folgendes Bild (Tab. II):

Tab. II. Berufe der Eltern der untersuchten Kinder

Beruf	Väter (%)		Mütter (%)	
Produktionsarbeiter	27,6	9,8	5,7	3,3
Beschäftigte der Landwirtschaft	13,7	5,2	3,3	3,3
Handwerker	5,2	3,3	3,3	3,3
Angestellte	34,2	54,1	54,1	54,1
Intelligenz	9,6	22,7	22,7	22,7
ohne Angaben	9,8	1,9	1,9	1,9
Hausfrauen	—	2,5	2,5	2,5

Nach Einführung der jeweiligen Kindergruppe in den Untersuchungsang, der in das neutrale Thema „Körperpflege“ eingebettet war, wurde die Einzelbefragung „unter vier Augen“ als standardisiertes Interview [9, 10] durchgeführt, d. h. jedem Kind wurden die gleichen Fragen in gleicher Reihenfolge und gleicher (Kindersprache) Formulierung gestellt. Die Antworten wurden auf Tonband aufgezeichnet und im Nachhinein zur rechnermäßigen Auswertung kategorisiert. Besonderheiten im Ausdrucksschema konnten registriert werden. Das Methodenprotokoll war von uns im Rahmen einer Pilotstudie entwickelt und bereits vorgestellt worden [3, 14]. Für die jetzige Untersuchung waren Verbesserungen vorgenommen worden, die vor allem die Qualität der in der Einzelbefragung verwendeten Bilder betrafen (ausführl. s. [4]).

### Ergebnisse

#### Das Sexualwissen und seine Quellen

Bei der Erhebung der Sexualkenntnisse der Vorschulkinder orientierten wir uns an den für diese Altersstufe relevanten oben genannten Sexualproblemen der

Kinder. Als altersgemäß-richtige Kenntnisse bewerten wir diejenigen, welche inhaltlich den Grundsätzen Antwortvorschlägen [13] auf die entsprechenden kindlichen Fragen entsprachen.

#### Die Kenntnis der Geschlechtsmerkmale

Auf den in der Einführung abgeforderten kindlichen Zeichnungen eines „nackten Jungen und eines nackten Mädchens vor einer Badewanne“ zeichnen 9,9% aller Probanden spontan den Jungen mit einem phallusähnlichen Genitale, das Mädchen wurde von 4,8% der Kinder mit einem Genitale gezeichnet ( $p < 0,01$ ). Diese Zeichenleistungen hingen nur von der Altersgruppenzugehörigkeit im Sinne der häufigeren Genitaldarstellung durch älteren Gruppen ( $p < 0,05$ ), nicht aber vom Geschlecht oder territorialer Herkunft der Zeichnenden ab. Auf den im Einzelinterview eingesetzten Abbildungen unbekleideter Figuren ließ sich deren Geschlechtszugehörigkeit einzig am Genitale erkennen, die diesbezüglichen Kenntnisse konnten somit sicher eruiert werden. Die Mehrheit der Kinder (92,3%) ist zu dieser Unterscheidung sofort (73,5%) bzw. auf Nachfrage (18,8%) fähig und gibt das Genitale auch als Unterscheidungsmerkmal an. Die älteren Kinder können dies besser als die jüngeren ( $p < 0,05$ ). Dieser an sich positiven Leistung steht die Vielzahl kleinkindlich-unsachlicher Bezeichnungen gegenüber, die von 88,4% aller Kinder für die Genitalien benutzt werden. Lediglich 3% verwendeten für das männliche und 11,2% für das weibliche Genitale sachliche Bezeichnungen (d. h. Glied/Fenis bzw. Scheide) ( $p < 0,01$ ). Die Mädchen tun dies häufiger als die Jungen ( $p < 0,001$ ) und unterscheiden auch signifikant häufiger richtig. Im übrigen zeigte sich, daß die Kinder mit sachlich richtigen Genitalbezeichnungen signifikant bessere Sexualkenntnisse (s. u.) aufwiesen als diejenigen, die derrichtige Bezeichnungen nicht benutzten.

#### Das Wissen um Herkunft, Geburt und Zeugung

Die überwiegende Mehrheit unserer Probanden (90,4%) weiß um die Herkunft der Kinder „aus dem Bauch der Mutter/Frau(en)“ (Tab. III). Wiederum schneiden die Mädchen besser als die Jungen ( $p < 0,05$ ), die älteren Kinder besser als die jüngeren ab ( $p < 0,001$ ).

Tab. III. Angaben zur Frage nach der Herkunft der Babys

	Jungen			Mädchen			Gesamt
	j. G.	m. G.	l. G.	j. G.	m. G.	l. G.	
richtig	69,0	95,6	95,2	87,4	85,2	96,9	93,8
ohne Angabe/weiß nicht	8,6	2,9	—	3,7	5,6	1,6	2,3
sonstige	22,4	1,4	4,8	9,3	9,3	1,7	4,0
Anzahl d. Probanden	58	69	63	190	54	64	58
Angaben in %							366

Wie schon die kindlichen Genitalbezeichnungen zeigten, versagen offenbar die Erzieher wesentlich häufiger, wenn es um die Vermittlung konkreter-gemalbezogener Informationen geht. So können nur 23,4% der 334 Kinder, die um die Herkunft der Babys aus dem Mutterleib wissen, mit „aus einem Loch zwischen

den Beinen der Frau" bzw. der Benennung des weiblichen Genitales eine alters-kennzeichnende Antwort auf unsere Frage, wie denn die Kinder „da herauskommen", geben. Das Ausbleiben richtiger Informationen führt zur Bildung sog. kindlicher „Geburtstheorien", die von 46,1% der Kinder auch geäußert werden. Unter diesen Theorien steht die „Kaiserschnitttheorie" mit 24,2% (von 334) an erster Stelle, gefolgt vom „Krankenhause" (6,9%), „Allergerbur" (3,3%) und anderen, allgemeineren Angaben („unten", „Lohn", „ausstrahlen" u. ä.), die zusammen 12% der Angaben ausmachen. Auf die möglichst nichtteiligen Folgen, insbesondere der „Kaiserschnitttheorie", ist mehrfach hingewiesen worden (u. a. [11]).

Auch zum Geburtsvorgang haben die Mädchen bessere Kenntnisse als die Jungen ( $p < 0,025$ ), die ältesten Gruppen bessere als die mittleren und jüngsten ( $p < 0,05$ ). Die Frage, wie die Kinder in den Bauch hineingekommen sind, ist in dieser Altersstufe noch von minderer Relevanz, was die große Häufigkeit fehlender Angaben (80,8%) hierzu ebenso verständlich macht, wie das Fehlen von Geschlechtsabhängigen diesbezüglichen Wissensunterschieden. Inmehrin gibt es ein Fünftel (21,0%) der befragten Kinder mit der Aussage „das Baby wächst (aus einem Ei) im Bauch der Mutter (gangsam) heran" altersgemäße Informiertheit zu erkennen.

#### Die Quellen des Sexualwissens

Wie schon die Sexualkenntnis der Kinder nahelegten, so lassen auch die Angaben zum familiären Umgang mit der Nacktheit auf ein entspanntes Verhältnis zur Geschlechtlichkeit schließen: Die Mehrheit der Probanden (81,3%) kennt ihren und/oder Mutter unbekleidet, ein Drittel (31,7%) badet gemeinsam mit Geschwisterkind. Statistisch systematisierbare Gruppenunterschiede sind hierbei nicht zu beobachten. Bei der verbalen Informationsvermittlung sind hierbei Herkunft, Geburt und Zeugung trägt nach wie vor die Mutter die Hauptlast (Tab. IV). Väter und Kinderärztinnen halten sich nach Angaben der Kinder über Gebähr zurück. Viele Kinder halten die Informationsvermittlung ebenso sicher angeben können oder meinen, durch eigenes Beobachten oder „Ausdenken" zu ihren Kenntnissen gelangt zu sein — ohne Leistung, zu der sie, wie unsere Untersuchung auch zeigte, tatsächlich nicht in der Lage sind.

Tab. IV. Quellen des Wissens über die Herkunft der Kinder

	Jungen	Mädchen	Gesamt
Mutter	55,5	62,4	58,9
Vater	4,0	2,4	3,2
Mutter und Vater	4,6	2,9	3,8
Schwangerschaft oder Geburt in Umgebung des Kindes	22,0	18,2	20,1
„Ausgedacht"/„Schon immer gewußt"	8,7	7,6	8,2
Fremde/Geschwister	3,5	2,4	2,9
Kinderärztinnen	2,9	1,8	2,3
Sonstige	2,3	3,5	2,9
„Vergessen"/ohne Angabe	4,0	5,3	4,7
Anzahl der Probanden	173	170	343
Angaben in %	Wegen Mehrfachnennungen mehr als 100%		

#### Diskussion

##### Vergleich mit älteren Arbeiten

Der Vergleich unserer Ergebnisse zur Sexualerziehung im Vorschulalter mit denen früherer Erhebungen [1, 2, 5, 10], welche mittels retrospektiver (?) Befragung bei älteren Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die diesbezügliche Situation der frühen fünfziger bis frühen sechziger Jahre in der DDR errieten, zeigt einen deutlichen Entwicklungsschritt. So ergaben sowohl die Untersuchungen von Brückner [5] als auch von Grassel [10], daß seinerzeit nur ca. ein Fünftel der Heranwachsenden altersgemäße Informationen zu Herkunft, Geburt bzw. Zeugung der Kinder erhalten hatten. Die traditionellen *Aufklärungsarbeiten* vom „Klapperstorch", „Teich" etc. machten 40 [5] bis 60% [10] der genannten *Erstinformationen* aus. Sie fehlen in unserem Material völlig. Die sogenannte *Stufenaufklärung* mit ihren möglichen mißlichen Auswirkungen stellte in den oben genannten Untersuchungen die Hauptinformationsquelle vor allem der Jungen dar. Unter den von uns erhobenen Informationsquellen der Kinder ist sie dagegen bedeutungslos. Inhalt und Quellen des Sexualwissens der von uns befragten Kinder ist statistisch unabhängig von Alter und Beruf der Eltern und von ihrer territorialen Herkunft (Stadt/Land). Die in den o. g. Arbeiten seinerzeit aufgetragenen Unterschiede im Sinne einer geringeren Informationsvermittlung durch ältere Eltern mit niedriger Qualifikation und Wohnsitz in ländlicher Umgebung sind offenbar nivelliert, die von uns aufgetragene Verbesserung der sexuellen Belehrung betrifft alle Klassen und Schichten, Stadt und Land.

##### Zu den geschlechtspsychischen Einstellungen

Die wesentlichen Voraussetzungen für die Aneignung der Geschlechterrolle (stärkere Unterscheidung der Geschlechter in ihrer jeweils typischen Erscheinungsform, Wissen um die eigene Geschlechtlichkeit und Antizipation der entsprechenden Erwachsenenrolle für die eigene Person — waren bei allen Kindern vorhanden. Wie schon bei Dannhauer [7], so zeigte sich auch in unserer Untersuchung, daß die Aneignung der Geschlechterrolle ein in der Zeit voranschreitender Prozeß ist: In fiktiven Entscheidungssituationen bevorzugten die Kinder mit zunehmendem Alter immer stärker das gleichgeschlechtliche Elternbild. Auch im Spiel wurden verbal und real mit steigendem Alter signifikant häufiger Angehörige des eigenen Geschlechts bevorzugt. Die freien und die nach Vorgaben geäußerten Urteile der Kinder über Eigenschaftszüge bzw. Vor- und Nachteile der beiden Geschlechter zeigten eine mit dem Alter zunehmende Stereotypisierung und Bewertungsdivergenz. Sie waren inhaltlich weniger an der Wirklichkeit als an einem gruppenabhängigen „Bild" vom eigenen und vom anderen Geschlecht (*Auto- bzw. Heterostereotyp* nach Dannhauer) orientiert. So beurteilten die Kinder mit zunehmendem Alter immer häufiger die Jungen als frecher, stärker, wilder, tapferer; die Mädchen werden als artiger, zimperlicher, schwächer, schoner eingeschätzt. Diese geschlechtspsychischen Einstellungen ließen ebenso wie die Bedürfniswünsche der Kinder und ihre Angaben zur elterlichen Hausarbeitsleistung auf die Wirkung übernehmender, *paritärerischer Rollenbilder* schließen. Diese wirkten sich teilweise auch schon auf das Selbstwertempfinden der Vorschulkin-der aus. Signifikant häufiger geben die Mädchen dem Wunsch Ausdruck, ein Junge zu sein (12,5%), als umgekehrt die Jungen wünschen, ein Mädchen zu

werden: (3,7 %;  $p < 0,01$ ). Die Ursachen für die Persistenz derartiger traditioneller Leitbilder müssen in individuellen, familialen und übergreifender gesellschaftlich-schichtlichen Bedingungen gesucht werden (6, 7, 8, 16, 17, 20, 22). Inhaltlich fähiger zurückliegenden Untersuchungen bereits die zitierten, teilweise schon Situation auf dem Gebiet der Vermittlung sexueller Informationen bei den aufgezogenen geschlechtstypischen Einstellungen einer derartig deutliche Entwicklung nicht konstatiert werden, was aufgrund ihrer Verankerung im oben angedeuteten Bedingungsgefüge auch verständlich ist.

#### Schlussfolgerungen

Die Bedeutung des untersuchten Altersabschnitts für die Vorbereitung der Heranwachsenden auf Partnerschaft, Liebe, Ehe und bewußte Elternschaft macht weitere, umfangreichere Untersuchungen im Vorschulalter erforderlich. Das von uns entwickelte Methodenspektrum könnte dabei im Interesse der Vergleichbarkeit mit entsprechenden Verbesserungen nachgefolgt werden. Verbesserungen würden vor allem tiefergehende Erhebungen von Angaben zum familiären und sozialen Hintergrund (z. B. auch Eltern- und Kindergärtnerinnenbefragungen) sein. Durch die Kombination mit einfachen anthropometrischen Untersuchungsverfahren ließen sich wertvolle Hinweise auf eventuelle Zusammenhänge zwischen Kenntnisstand und körperlicher Entwicklung (z. B. Stellung im I. Gestaltwandel) gewinnen. So könnte z. B. auch der unseres Erachtens nicht uninteressante Kenntnisstand der Mädchen nicht nur durch die Hauptrolle der Mutter in der Sexualerziehung, durch die elterliche Sorge bezüglich einer größeren politischen Gefährdung ihrer Töchter oder durch deren Vorbereitung auf ihre künftigen Rollen als Mütter, sondern vielleicht auch im Zusammenhang mit dem künftigen Kennenlernen vorhandener körperlichen Entwicklungsvorsprünge der Mädchen (hohes könnte noch mehr Einblicke in geschlechtsspezifisches Rollenverhalten gewähren).

Die Ergebnisse zeigen eine Verbesserung der geschlechtlichen Bildung und eine zunehmende Überwindung puritanisch-abstinenten Erziehungshaltungen. Sie zeigen aber auch, daß Geschlechterziehung noch zu sehr auf reine Informationsvermittlung beschränkt ist, die zudem um so zurückfallender ist, je konkreter die erfragten Sachverhalte sind. Nach unseren Ergebnissen ist die emotional-emerksamkeit gegenüber werdenden Müttern und gegenüber Neugeborenen, um das Stillen u. a.) noch zu wenig entwickelt. Gleiches gilt für die Ausbildung von Einstellungen, die auf die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der Geschlechter orientiert sind. Neben anderen gesamtgesellschaftlichen Faktoren liegen hier auch für die Erziehung noch Reserven. Diese zu mobilisieren, die Erziehung weiterem Erforschung der diesbezüglichen kindlichen Entwicklungsbedingungen eine wichtige Aufgabe auch für Kinder- und Jugendärzte. Schon die medizinisch-prophylaktische Bedeutung der Geschlechterziehung bereits im Vorschulalter rechtfertigt ein derartiges Engagement.

#### Literatur

1. Bach, K. R.: Geschlechterziehung in der sozialistischen Oberschule. Berlin: Dtsch. Verlag d. Wissenschaften 1973.
2. Bornmann, R.: Die Beziehungen der Jugendlichen zum anderen Geschlecht und ihre pädagogische Beachtung. Habil. Berlin 1965.
3. Bosinski, H.: Kenntnisse der Merkmale des Geschlechts und Wissen um die Geschlechterbeziehungen bei Kindern im Vorschulalter. Med. Dipl.-Arb. Rostock 1979.
4. Bosinski, H.: Zum Stand der Geschlechterziehung im Vorschulalter. Ergebnisse einer Befragung zum Sexualwissen und zu geschlechtsspezifischen Einstellungen bei Vorschulkindern. Med. Diss. A. Berlin 1986.
5. Brückner, H.: Die Entwicklung sexuellen Sachwissens bei Kindern und Jugendlichen, dargestellt als Beitrag zur Erziehungsplanung. Med. Habil. Leipzig 1965.
6. Gnuß, G.; Hiebsch, H.: Kinderpsychologie. 4. Aufl. Berlin: Volk und Wissen 1962.
7. Dannhauer, H.: Geschlecht und Persönlichkeitsentwicklung. 2. Aufl. Berlin: Dtsch. Verlag d. Wissenschaften 1977.
8. Dölling, I.: Individuum und Kultur. Berlin: Dietz Verlag 1985.
9. Friesen, W.; Hennig, W. (Hrsg.): Der sozialwissenschaftliche Forschungsprozess. 2. Aufl. Berlin: Dtsch. Verlag d. Wissenschaften 1980.
10. Grassel, H.: Psychologische Probleme der Geschlechterziehung in der sozialistischen Schule. Phil. Habil. Rostock 1964.
11. Grassel, H.: Jugend — Sexualität — Erziehung. Berlin: Staatsverlag 1967.
12. Grassel, H.: Zur geschlechtlichen Entwicklung im Kindes- und Jugendalter. In: Kinder- und Jugendsexualität. Hrsg.: Grassel, H.; Bach, K. R. Berlin: Dtsch. Verlag d. Wissenschaften 1979.
13. Grassel, H.: Sagst Du es Deinem Kind? 8. Aufl. Berlin: Volk und Wissen 1982.
14. Grassel, H.; Bosinski, H.: Sexualwissen und Geschlechterrollen-Vorstellungen bei Vorschulkindern. Arztl. Jugendkd. 74 (1983) 110—120.
15. Grassel, H.; Kullka, H.: Psychologische Untersuchungen über Berufswahl und Lehrerbildung. Berlin: Volk und Wissen 1958.
16. Hiebsch, H.: Einführung in die marxistische Sozialpsychologie. 10. Aufl. Berlin: Dtsch. Verlag d. Wissenschaften 1976.
17. Kabul, vel Job, O.: Geschlechtspsychische Einstellungen und Verhaltensweisen bei Jugendlichen. Beiträge zur Psychologie, Bd. 3. Berlin: Volk und Wissen 1979.
18. Kadenmann, C.: Stand und Probleme der Sexualerziehung von Unterstufenkindern in der Familie — dargestellt an Untersuchungen bei Schülern der Klasse 4. Päd. Diss. A. Berlin 1982.
19. Maceoby, E. E.; Maceoby, N.: Das Interview — ein Werkzeug der Sozialforschung. In: Das Interview. Hrsg.: König, R. Köln: Verlag J. Pollak u. Wirtschaft 1987.
20. Ollig, K.: Disziplin bei Jungen und Mädchen. 2. Aufl. Berlin: Volk und Wissen 1971.
21. Tiedemann, A.; Wegener, A.: Kenntnisse der Geschlechtsmerkmale und Vorstellungen über die Geschlechterrolle bei jüngeren Schulkindern. Med. Dipl.-Arb. Rostock 1980.
22. Wollkuhn, J.: Studie über Einstellungen und wesentliche Bedingungen der Entwicklungen psychischer Geschlechtsunterschiede bei Kindern und Jugendlichen in der DDR. Päd. Diss. A. Erfurt 1978.